

Siebenunddreißigster Jahresbericht des Frauen-Vereins zur Armen- und Krankenpflege.

Umfang des Zeitraum vom 1. Juli 1884 bis 30. Juni 85.

Das letzte Vereinsjahr hat nur wenige Veränderungen gebracht, aber welche wir den Mitgliedern und Freunden unseres Vereins für berichten wollen. Unsere Arbeit muß ja im Ganzen und Großen dieselbe bleiben, und wir können nur von Jahr zu Jahr uns bemühen, unsere Aufgabe in der Armen- und Krankenpflege klarer zu erkennen und geschickter und gewandelter auszuführen. Die seit Beginn dieses Jahres angebotene Verbindung der Vereinsmitglieder mit der städtischen städtischen Armenpflege hat für unsere Arbeit bis jetzt noch wenig zu bedeuten gehabt. Der Zweck dieser Einrichtung, eine Kontrolle zu verlangen über die schon bestehenden Schenkungen gleichzeitig arbeitsfähigen Personen, wird immer nicht für die städtische Armenpflege als für die Vereinsmitglieder von Wichtigkeit sein. Wir haben es uns von jeher in jedem einzelnen Falle persönlich angelegen sein lassen, genau zu erunden, was für Unterhaltungen unsere Pflegelinge von anderer Seite erhalten, und welche Hilfsmittel ihnen sonst noch zugänglich sind oder zugänglich gemacht werden können. Stets ist es unser Bestreben, daß von den Leuten falsche Angaben gemacht sind, so wird unsere Unterstützung ihnen entzogen. Aber, da es unsere Hauptaufgabe ist, in Krankheitsfällen zu unterstützen, so können wir nicht erst warten, bis wir die Auskunft über die betreffenden Personen von der Centralstelle der städtischen Armenverwaltung erhalten haben. In fast allen Fällen ist aber auch das Resultat unserer Erkundung an dieser Stelle kein anderes, als daß wir die Angaben über Alter und Familienstand nach der Einwohnernummerliste empfangen, sowie über die Dauer ihres Aufenthaltes in Halle, und die vollständige Anamnese über den Gemüths- und geistigen Zustand der Person geneigt.

Die Angabe der Dauer des Aufenthaltes ist dabei für uns von der größten Wichtigkeit, obwohl wir natürlich auch darüber uns Rechenschaft leisten, wenn unsere Hilfe in Anspruch genommen wird, unterrichten, ist es uns doch sehr erwünscht, eine sichere amtliche Auskunft hierüber zu erlangen. Denn natürlich liegt uns daran, daß wir nicht durch unsere Unterstützung solcher Personen, welche nicht erwerbsfähig sind, den Unterhalt in unserer Stadt möglich machen, bis sie hier bei berechtigten Unterstützungsmöglichkeiten gemindert haben, und dann der öffentlichen Armenpflege unserer Stadt zur Last fallen. Nur in denjenigen Fällen halten wir uns für berechtigt, sie zu unterstützen, solche Familien, welche noch nicht zwei Jahre in Halle sind, zu unterstützen, wenn wir finden, daß ihre Erwerbsfähigkeit außer Zweifel steht, sobald die vorübergehende Noth, in welche sie in der ersten Zeit ihres hiesigen Aufenthaltes gerathen sind, beseitigt ist. Wie oft kommt es vor, daß solche Familien durch Krankheit des Familienhauptes oder eines Familiengliedes in bittere Noth gerathen, welche dann in der Regel um so schwerer bedrückt wird, die Umzugskosten nach ihrer langen Zeit eine Einschränkung in den Ausgaben nöthig machen. In solchen Fällen wollen wir wenigstens, wo Pflege der Kranken unsere Hilfe nicht verlangen, wenigstens wir auf unsere Geldunterstützung uns hier nicht einlassen können. Die öffentliche Armenunterstützung wird von solchen Familien natürlich nicht nachgefragt. Die Unterstützung aber bei der Krankenpflege, sei es durch direkte persönliche Mittelvermittlung, sei es durch direkte persönliche Mittelvermittlung, müssen wir auch in solchen Fällen für eine Pflicht der Barmherzigkeit halten, der wir uns nicht entziehen können. Zu unserer Freude haben wir auch wiederholt die Erfahrung gemacht, daß solche Familien durch unsere Hilfe in den Stand gesetzt wurden, in unserer Stadt auszuweichen. Bei bedauerlichem zu finden und ist einiged Wort zu sagen. Bei den Pflegelingen, welche aus städtischen Armenmitteln unterstützt werden, greifen wir grundsätzlich nur in Krankheitsfällen ein. Sehr oft war es ausreichend, wenn wir den Kranken frische Suppen, Fleisch und Wein verschafften, oder für kranke Kinder auf längere Zeit regelmäßig tägliche Milchportionen bezahlten. Wenn es außer der Handverpflegung, welche unsere Vereinsdiakonisse, Schwestern, Köchinnen, Köche, noch besonderer Pflege bedurft, haben wir theils aus unsern Mitteln bezahlte Pflegerinnen angestellt, theils die Mittel hierfür bei den städtischen Armenvorstehern erbeten. War es unmöglich, daß den Kranken zu Hause die erforderliche Pflege gegeben wurde, so haben wir die Unterbringung derselben in der sog. Klinik oder im Diakonissenhause, auf Rechnung der städtischen Armenkasse fast überall mit Erfolg bewirkt. Nur in einem einzigen Falle haben wir eine kranke Frau auf Rechnung unserer Diakonissen-Stiftung im Diakonissenhause untergebracht, so daß die Kosten der Unterbringung im Betrage von 144 Mk. in diesem Jahre nicht verbraucht sind, während sie allerdings im vergangenen Jahre bedeutend mehr Pflegegelder an's Diakonissenhaus bezahlt haben.

Andere Unterstützung solcher Personen, welche öffentlichen Anstalten empfangen, müssen wir grundsätzlich ablehnen. Namentlich können wir bei diesen weder die Wohnungsmiete noch sonstige Schulden bezahlen. Eine wesentliche Hilfe für arme Familien bietet unsere Kinderbewahranstalt, in welcher die Kinder den ganzen Tag über beschäftigt werden und ausreichende Beschäftigung empfangen. Das Pflege- und Vorgeld hierfür beträgt wöchentlich 40 Pf. Dies Geld wird für sämtliche Kinder erhoben, denn keine Mutter kann ihr Kind für 40 Pf. die Woche hindurch betreiben, und auch bei dieser Bezahlung bleibt die Aufnahme der Kinder in die Anstalt eine wesentliche Gesicherung für die Eltern, auch abgesehen von den reichlichen Besuchsbesuchen, welche die Kinder armer Eltern erhalten. Erst in neuerer Zeit haben wir eine Reihe von Freistellen an unserer Anstalt gegründet, indem wir aus den Zinsen des Vermächtnisses der Frau D. Keller für jedes Jahr 200 Mk. zur Bezahlung des Vorgeldes für arme Kinder bestimmt haben. Aus diesen Mitteln sind auch im letzten Jahre 12-16 Kinder, namentlich von kinderreichen Witwen oder von solchen Eltern, welche durch Krankheit heimgesucht wurden, das ganze Jahr über oder zeitweise unentgeltlich aufgenommen worden. Natürlich wird unsere Anstalt auch von solchen Kindern besucht, deren Eltern eine Armenunterstützung nicht erhalten. Die ständige Zahl der aufgenommenen Kinder beträgt 130, in dessen Pflege die volle Zeit, so daß sämtliche Kinder, anwesend sind, nur bei der Weihnachtsgesicherung erreicht zu werden. Wegen Krankheit haben oft mehrere Kinder längere Zeit fehlen müssen, aber zu neuen haben auch die Eltern die Kinder lieber zu Hause behalten, und manchmal haben wir über Unregelmäßigkeit und Unordnung zu klagen gehört, auch wiederholt Kinder wegen Unreinlichkeit wieder nach Hause schicken müssen. Das ist dies Versehen, daß in dringenden Fällen angewendet wird, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber wenn Eltern, trotz wiederholter Mahnung, nicht einmal sich bemühen, bei ihren Kindern auf Reinlichkeit zu achten, halten wir es am der anderen Kinder willen und um solcher nachlässigen Eltern willen, für Pflicht, die Bestimmungen unserer Hausordnung durchzuführen. Die Bestimmung unserer Hausordnung, hat Herr Dr. Strauß gütigst übernommen, welchen wir für sein sorgfältige Theilnahme für das Wohl der Kinder, wie unserer Hausbewohner zu größtem Danke verpflichtet sind. Im vergangenen Jahre waren die Kinder an 223 Tagen in der Anstalt, die Zahl der Kinder an hundert Tagen betrug 27009, das ergibt für jeden Tag durchschnittlich 107 Kinder. Davon kamen je 1 Kind aus 79 Familien, je 2 Kinder aus 23 Familien und je 3 Kinder aus 9 Familien.

Unsere dankbarste Aufgabe bleibt immer die Unterstützung solcher Familien, welche keinen Anspruch auf die öffentliche Armenmittel haben. Eine ohne Erwähnung, von uns unterstützten Familien, welche erst seit Kurzem herangezogen, sind für uns wenig. Die meisten unserer Pflegelinge sind theils durch Geburt, theils durch längeren Wohnsitz hier vorkommend. Das bei dem hin und wieder sehr geringem Verdienste und bei zeitweiser Arbeitslosigkeit viele Familienmitglieder, in Krankheitsfällen, ist oft an den allernächsten Mitleid zu klagen, steht, ist unabweislich. Es pflegt dann die obenein mühsam erhaltene Existenz ernstlich erschüttert zu werden, und unsere Vorleserinnen müssen oft mit Betrübnis wahrnehmen, wie eine solche Familie, schon lange sich nur kümmerlich aufrecht erhalten, Möbel, Kleider und Betten, die nur irgend erwerblich, verliert und dazu noch Schulden gemacht hat, welche schwerlich je wieder zurückgezahlt werden können. In solchen Fällen haben wir neben der Pflege der Kranken oft beträchtliche Summen angewendet, um die wirtschaftliche Existenz wieder herzustellen. Manchmal ist uns das gelungen, und es geschieht zu den erfreulichsten Ergeben unseres Vereins, daß Familien, welchen wir haben helfen dürfen, nicht mehr zu bitten brauchen, sondern dem Verein für seine Hilfe danken, nicht bloß mit Worten, sondern indem sie den Verein führen, das sie endlich bemächtigt sind, durch Selbstthätigkeit und Sparsamkeit sich endlich und richtig zu erhalten.

Bei dieser Bezahlung bleibt die Aufnahme der Kinder in die Anstalt eine wesentliche Gesicherung für die Eltern, auch abgesehen von den reichlichen Besuchsbesuchen, welche die Kinder armer Eltern erhalten. Erst in neuerer Zeit haben wir eine Reihe von Freistellen an unserer Anstalt gegründet, indem wir aus den Zinsen des Vermächtnisses der Frau D. Keller für jedes Jahr 200 Mk. zur Bezahlung des Vorgeldes für arme Kinder bestimmt haben. Aus diesen Mitteln sind auch im letzten Jahre 12-16 Kinder, namentlich von kinderreichen Witwen oder von solchen Eltern, welche durch Krankheit heimgesucht wurden, das ganze Jahr über oder zeitweise unentgeltlich aufgenommen worden.

Natürlich wird unsere Anstalt auch von solchen Kindern besucht, deren Eltern eine Armenunterstützung nicht erhalten. Die ständige Zahl der aufgenommenen Kinder beträgt 130, in dessen Pflege die volle Zeit, so daß sämtliche Kinder, anwesend sind, nur bei der Weihnachtsgesicherung erreicht zu werden. Wegen Krankheit haben oft mehrere Kinder längere Zeit fehlen müssen, aber zu neuen haben auch die Eltern die Kinder lieber zu Hause behalten, und manchmal haben wir über Unregelmäßigkeit und Unordnung zu klagen gehört, auch wiederholt Kinder wegen Unreinlichkeit wieder nach Hause schicken müssen. Das ist dies Versehen, daß in dringenden Fällen angewendet wird, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber wenn Eltern, trotz wiederholter Mahnung, nicht einmal sich bemühen, bei ihren Kindern auf Reinlichkeit zu achten, halten wir es am der anderen Kinder willen und um solcher nachlässigen Eltern willen, für Pflicht, die Bestimmungen unserer Hausordnung durchzuführen. Die Bestimmung unserer Hausordnung, hat Herr Dr. Strauß gütigst übernommen, welchen wir für sein sorgfältige Theilnahme für das Wohl der Kinder, wie unserer Hausbewohner zu größtem Danke verpflichtet sind. Im vergangenen Jahre waren die Kinder an 223 Tagen in der Anstalt, die Zahl der Kinder an hundert Tagen betrug 27009, das ergibt für jeden Tag durchschnittlich 107 Kinder. Davon kamen je 1 Kind aus 79 Familien, je 2 Kinder aus 23 Familien und je 3 Kinder aus 9 Familien.

Unsere dankbarste Aufgabe bleibt immer die Unterstützung solcher Familien, welche keinen Anspruch auf die öffentliche Armenmittel haben. Eine ohne Erwähnung, von uns unterstützten Familien, welche erst seit Kurzem herangezogen, sind für uns wenig. Die meisten unserer Pflegelinge sind theils durch Geburt, theils durch längeren Wohnsitz hier vorkommend. Das bei dem hin und wieder sehr geringem Verdienste und bei zeitweiser Arbeitslosigkeit viele Familienmitglieder, in Krankheitsfällen, ist oft an den allernächsten Mitleid zu klagen, steht, ist unabweislich. Es pflegt dann die obenein mühsam erhaltene Existenz ernstlich erschüttert zu werden, und unsere Vorleserinnen müssen oft mit Betrübnis wahrnehmen, wie eine solche Familie, schon lange sich nur kümmerlich aufrecht erhalten, Möbel, Kleider und Betten, die nur irgend erwerblich, verliert und dazu noch Schulden gemacht hat, welche schwerlich je wieder zurückgezahlt werden können. In solchen Fällen haben wir neben der Pflege der Kranken oft beträchtliche Summen angewendet, um die wirtschaftliche Existenz wieder herzustellen. Manchmal ist uns das gelungen, und es geschieht zu den erfreulichsten Ergeben unseres Vereins, daß Familien, welchen wir haben helfen dürfen, nicht mehr zu bitten brauchen, sondern dem Verein für seine Hilfe danken, nicht bloß mit Worten, sondern indem sie den Verein führen, das sie endlich bemächtigt sind, durch Selbstthätigkeit und Sparsamkeit sich endlich und richtig zu erhalten.

Am wichtigsten war es natürlich, wenn wir die Fähigkeit zur Arbeit mehr, oder denen die durch Krankheit erwerbslos geworden, helfen konnten, einen neuen Erwerbszweig zu erlernen, welcher den Kräften entsprach. Beihilfen zur Beschaffung von Arbeitsmaterial und Werkzeugen sind in dieser Hinsicht wiederholt von uns geleistet. Das ist entschieden die wichtigste Seite der Vereinsthätigkeit, daß wir unsere Mittel dazu verwenden, vor der Verarmung zu bewahren, und daß wir helfen eingreifen, ehe die äußerste Noth eingetreten ist. Hier haben wir gern auch größere Geldbeträge angewendet, und wiederholt Familien unterstützt, deren Namen nicht einmal öffentlich genannt wurden, sondern nur der betreffenden Vorleserinnen und dem Vorleser bekannt blieben. Ein Fall wirklich nachhaltiger Hilfe ist viel werthvoller als die vielen kleinen regelmäßigen Gaben, welche nicht selten die stichtliche Selbstthätigkeit der Empfänger schädigen und sie zum Betteln verführen.

Am wenigsten erwerbsfähigen haben wir mit Darlehen an barem Gelde gemacht. Trotz der ernstlichsten Verhörungen, welche von allen gemacht wurden, die um ein Darlehen baten, haben wir doch nur selten es erliebt, daß die Borgere auch nur den guten Schein wahren, als ob sie genügt wären, die versprochenen Rückzahlungen zu machen.

Nach unsern Statuten unterstützen wir die bedürftigen Einspänner unserer Stadt ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses. Wir verlangen aber von unseren Pflegelingen, daß sie ihren Verpflichtungen gegen die Kirche und den Religionsgemeinschaft, welcher sie angehören, nachkommen. Darum haben wir leider wiederholt Anträge auf Unterstützung ablehnen müssen, weil sich herausstellte, daß die Ehe nicht kirchlich angeknüpft, oder daß die Kinder nicht getauft waren. In einigen Fällen ist es durch den Einfluß unserer Vorleserinnen gelungen, die Leute zu bestimmen, solche Verhältnisse nachzuholen. In an-

deren haben wir aber davon absehen müssen, Unterstützung zu geben, weil wir eine erfolgreiche Hilfe für unmöglich halten, wenn die Grundbedingung aller Unterstützung, welche die Religionsgemeinschaft ihren Angehörigen auferlegt, zu ihrem Nachtheil kommt. Es ist die Armen, welche unsere Pflege empfangen, evangelische oder lutherische Christen, Dissidenten oder Juden sind, das macht für unsere Vereinsfähigkeit, wie gesagt, keinen Unterschied, aber, im öffentlichen Leben auch in religiöser Hinsicht, schließt von der Unterstützung aus" (vergl. § 3 der Statuten).

Im Ganzen haben wir etwa 500 Familien und einzelne Personen unterstützt. Viele von ihnen haben das ganze Jahr hindurch wöchentliche Unterstützungen an Geld und Naturalien erhalten, die meistens fünf Monate lang unterstützt worden und etwa 100 durch einmalige Gaben.

Es wurden verwendet an Geld zu Unterstützungen in den einzelnen Bezirken: vom 1. Juli 1884 bis 30. Juni 1885:

Table with 2 columns: Bezirke (Districts) and Beträge (Amounts). Lists 16 districts and their corresponding monetary values.

Neben den Einnahmen aus dem Vermögen des Vereins haben wir hierzu die Beiträge unserer Mitglieder, die Geschenke und die Beiträge der von uns veranstalteten Bazar, sowie des Bazar's verwendet. Zu unserer Freude sind die Einnahmen aus den Vorträgen im letzten Jahre wesentlich gestiegen; statt 640 Mark im Vorjahre ergaben dieselben im letzten Winter eine Brutto-Einnahme von 931 Mk. und nach Abzug von 66 Mk. 40 Pf. Unkosten sind uns 864 Mk. 60 Pf. als reine Einnahme verblieben. Wir freuen uns darüber, daß unsern Vereins willen, aber nicht ohne Dank, weil die Herren, welche die große Güte hatten, die Vorträge zu halten, eine zahlreichere Zahl Vorleser gefunden, und dem Verein durch ihre Bemühung eine so reiche Destination verschafft haben. Es sei uns gestattet, den geehrten Herren Dr. Baumert, Professor Dr. Leonhard, Diakonissin Reichmann, Dr. Burdach, Professor Dr. Sander, hier, und Director Professor Dr. Wuff in Stern in auch an dieser Stelle unsern warmsten Dank auszusprechen. Auch für den kommenden Winter dürfen wir wieder sechs Vorträge versprechen, auf welche wir unsere Freunde schon jetzt aufmerksam machen.

Die Einnahme aus dem Bazar ist im vergangenen Jahre die größte gewesen, welche derselbe bis jetzt erreicht hat. Die glücklichen Teilnehmer desselben haben 2300 Mk. unserer Kasse übergeben. Auch für dieses Jahr ist ein Bazar vorbereitet, welcher wieder im demnächstigen bewilligten Saal des Hotels zur Stadt-Straße am Montag den 7. und Dienstag, 8. Dezember stattfinden wird. Wir empfehlen diesen Verkauf zum Besten unserer armen und kranken Pflegelinge allen Mitgliedern und Freunden unseres Vereins, daß die Damen zwar für sich so frei bemüht sind, unsere Arbeit auf diese Weise zu unterstützen, kann unsere Dankbarkeit nur vermehren. Wir möchten auch ihnen hier unsern Dank aussprechen und Allen, die durch ihre Arbeit und ihre Gaben mitgeholfen haben. Gerade diese persönliche Arbeit thut uns hoch, wenn dieselbe auf diese mittelbare unserer Vereinsfähigkeit zu Gute kommt, so hoffen wir, daß unter den zahlreichen Mitarbeiterinnen das Interesse für unsern Verein und die Lust zu persönlicher Hilfe gemehrt wird.

Unsere vorjährige Bitte um Meldungen zu persönlicher Theilnahme an unserer Arbeit ist nicht ungehört verhallt. Wir hatten die Freude, daß sechs neue Vorleserinnen eintraten. Noch sind nicht alle Bezirke besetzt, und mancher Bezirk mußte getheilt werden, damit es den Vorleserinnen möglich gemacht würde, mit den Armen näher bekannt zu werden. Darum wiederholen wir die Bitte um persönliche Theilnahme an der Arbeit. In unsern Bewilligungsterminen sind solche Damen stets willkommen, welche sich über die Art unserer Arbeit unterrichten möchten, auch wenn sie sich nicht lediglich zu persönlicher Mitarbeit dadurch bereit erklären wollen. Am 16. September haben wir eine liebe Vorleserinnen, Fräulein Herr. Rinne, durch den Tod verloren. Sie hat dem Vereine fast von Anfang seines Bestehens an und seit vielen Jahren als Vorstandsmitglied angehört. Der Verein wie die Pflegelinge der Entschlafenen werden ihre treuen und gewissenhaften Dienste in dankbarer Gedächtniß behalten.

Außer den Nahrungsmitteln, welche wir für Geld beschaffen, fanden uns in jeder Woche 103 Suppen aus Privatbüchern zur Verfügung, so daß wir immer 5300 Suppenportionen das Jahr über vertheilt haben. Diese Suppen sind uns eine große Hilfe bei der Krankenpflege. Wir bitten alle unsere Mitbürger, welche in der Lage sind, an einem Tage der Woche eine Portion Suppe an einen Kranken abgeben zu können, unsere Arbeit auf diese Weise zu unterstützen. Anmeldungen nehmen unsere Vor-



